Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 303. Donnerstag, den 30. Dezember abends. **1897.**

Bestellungen

auf das „Dresdner Journal" für das nächste Vierteljahr werden zum Preise von 2 M. 50 Pf. angenommen **für Dresden:** bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), **für auswärts:** bei den Postanstalten des betreffenden Orts zum Preise von 3 M.

☞ Wir ersuchen unsere geehrten Postbezieher um rechtzeitige Erneuerung der Bestellungen bei den betreffenden Postämtern, damit in der Zustellung der bezogenen Stücke keine Unterbrechung eintritt.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben den zum Vize-General-Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Dresden ernannten Direktor der Dresdner Bank Gustav Klemperer daselbst in dieser Eigenschaft anzuerkennen geruht.

Se. Majestät der König haben den Postschaffnern Mehlhorn in Pausa und Zimmer in Auerbach (Vogtland) sowie dem Briefträger Baumann in Zwickau das Allgemeine Ehrenzeichen Allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Regierungsassessor bei der Landesverwaltung in Elsaß-Lothringen, Dr. jur. Scheller, dem ihm von Sr. Majestät dem Sultan der Türkei verliehenen Medjidie-Orden 3. Klasse, sowie den ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Fürsten von Bulgarien verliehenen Civilverdienstorden 3. Klasse annehme und trage.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Ministerien des Innern und des Kultus und öffentlichen Unterrichts wird vom 1. Januar 1898 an die bisherige Stadt- und Schulgemeinde Ernstthal mit der Stadt- und Schulgemeinde Hohenstein zu Einer Stadtgemeinde Revidirter Städteordnung und Einer Schulgemeinde unter dem Namen

Hohenstein-Ernstthal

vereinigt.

Dresden, am 24. December 1897.

Ministerium des Innern.

v. Metzsch. Münckner.

Nichtamtlicher Teil.

Zu den ostasiatischen Angelegenheiten

liegen heute Nachrichten von Belang nicht vor. Die Nachricht von der Besetzung Chemulpos durch die Engländer wird dementiert. Ebenso wird auch der Mitteilung widersprochen, die englische Flotte habe sich in Port Hamilton mit der japanischen Flotte vereinigt. Ob damit auch die Anwesenheit englischer Kriegsschiffe vor Port Hamilton bestritten werden soll, ist nicht klar ersichtlich. Die englandfreundlichen Blätter jedenfalls sind bestrebt, das angebliche Eintreffen der Engländer vor Port Hamilton — einer kleinen Inselgruppe an der Südküste von Korea — mit großen Worten als den Beginn der „englischen Aktion", des „energischen Eingreifens" der englischen Diplomatie in den Gang der Ereignisse in Ostasien zu feiern.

Vermutlich wird es aber mit dieser englischen Aktion noch gute Wege haben. Denn einer von offiziöser Seite herrührenden Auslassung aus London zufolge weiß man dort offenbar noch gar nicht, was man machen soll. Nur soviel scheint festzustehen, daß englischerseits höchst vernünftigerweise gegen die Besetzung Kiautschous und Port Arthurs kein Protest erhoben werden wird. Die betreffende Auslassung findet sich in der offiziösen „Politischen Correspondenz" und lautet folgendermaßen:

Die Erregung der öffentlichen Meinung in England wegen der Ereignisse in China hat nicht im geringsten nachgelassen. Das Charakteristische hierbei ist, daß diese Stimmung sich nicht in dem Maße gegen Rußland, wie gegen Deutschland kehrt. Jene Berliner und Wiener Nachrichten der großen Londoner Blätter, welchen zufolge das Einlaufen der russischen Escadre in den Hafen von Port Arthur eigentlich als eine, und zwar nicht eben freundliche Antwort Rußlands auf die deutsche Occupation von Kiautschau aufzufassen sei, wurde daher von der Presse beinahe mit Jubel begrüßt. Die radikalen Blätter fahren fort, für eine freundschaftliche Verständigung mit Rußland betreffs Chinas eifrigst einzutreten. Die konservativen Organe suchen die Regierung auf die Bahn einer energischen Aktion zu drängen, allerdings, ohne die Richtung der Bahn näher zu bestimmen. Ueber die Stellungnahme und die Beschlüsse Lord Salisburys in dieser Frage ist bisher niemand etwas Positives bekannt. Viel bemerkt und mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang gebracht wurde der Umstand, daß er während der ganzen vergangenen Woche, selbst für die Botschafter der Großmächte, obgleich er täglich im Foreign Office erschien, unsichtbar blieb. Gerüchtweise verlautet, daß das Kabinett von St. James in Peking eine, wenn auch nicht gebieterische, so doch in sehr entschiedenen unzweideutigen Ausdrücken abgefaßte Note haben ähnlichen lassen, welche der chinesischen Regierung bekanntgegeben habe, was für Schritte sich die englische Regierung für den Fall vorbehalten, daß die von China befolgte Politik des Verzichtens die gegenwärtige politische und kommerzielle Stellung Großbritanniens im äußersten Osten gefährden würde. Es herrscht übrigens die Ansicht vor, daß diese Mahnung Salisburys an die chinesische Regierung nicht im Sinne einer Reklamation gegen das bisher Geschehene gemeint, sondern darauf berechnet sei, einer etwaigen weiteren und für britische Interessen nachteiligen Entwickelung der letzten Aktionen Deutschlands und Rußlands vorzubeugen. Gegen die Occupation von Kiautschau, ebenso wie gegen die Überwinterung der russischen Escadre in Port Arthur, beabsichtigt das Londoner Kabinett, wie versichert wird, keinerlei Einsprache zu erheben. Lord Salisbury soll, nach Äußerungen ihm nahestehender Personen, auf dem Standpunkte stehen, daß eine Opposition Englands gegen die Festsetzung Rußlands in der Mandschurei und Port Arthur sich nicht durch berechtigte englische Interessen begründen ließe, zumal die volle Möglichkeit für die Kräftigung der Stellung Großbritanniens in China und für die Erhaltung des internationalen Gleichgewichts in Ostasien gegeben sei. Es hat jedenfalls alle innere Wahrscheinlichkeit für sich, daß der englische Premier thatsächlich so denkt, denn die Ansicht befindet sich in vollem Einklange mit der Rede, welche vor ungefähr einem Jahre, als die ersten Nachrichten über geheime Verträge Rußlands mit China in die Öffentlichkeit drangen, der Neffe Lord Salisburys und Führer des Unterhauses, Mr. Arthur Balfour, hielt und in welcher er andeutete, daß England der eventuellen Occupation von Port Arthur seitens Rußlands nicht opponieren werde. Im Zusammenhange mit dieser ganzen Angelegenheit wäre ein in den Kreisen der Londoner Geschäftswelt vielfach verbreitetes Gerücht zu erwähnen, wonach Lord Salisbury von der chinesischen Regierung verlangt hätte, alle inneren Zollinien in den Provinzen abzuschaffen. Eine solche Reform würde allen nach China exportierenden Ländern sehr zu statten kommen, insbesondere würde sie aber von der englischen Handelswelt als eine genügende Kompensation für die neuesten Erfolge der deutschen und russischen Diplomatie angesehen werden.

Hoffentlich glaubt man in London nicht etwa, uns Deutsche durch die Feststellung der Thatsache ängstigen zu können, daß die englische öffentliche Meinung gegen Deutschland sehr erregt sei. Das wissen wir in Deutschland schon lange und gehen trotzdem unsern Weg ruhig weiter.

Inzwischen läßt aber England in seinen Bemühungen, Japan zu einer Abenteuerpolitik in Ostasien zu veranlassen, nicht nach. Wie dem „B. T." aus London berichtet wird, melden die „Times" aus Kobe, es sei wahrscheinlich, daß Graf Ito und Graf Okuma ein Koalitionsministerium mit kräftiger auswärtiger Politik bilden würden. Die Militärpartei verlange eine Aktion, und in militärischen wie in Marinekreisen herrsche große Thätigkeit. Die Kriegsschiffe versammelten sich bei Nagasaki. Aller Voraussicht nach handelt es sich hier nur um eine englische Stimmungsmacherei. Auch dieser Versuch Englands, sich von anderen Leuten die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, wird sicher scheitern. Es giebt kaum noch ein Volk der Erde, welches sich über die Wege der englischen Politik noch im Unklaren befände und sich nicht hütete, den freundlichen britischen Ratschlägen Gehör zu schenken.

Die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs Sachsen im Jahre 1896.

(Fortsetzung aus der gestrigen Nummer.)

2) Bethätigung kirchlichen Sinnes und gottesdienstliche Einrichtungen.

Im Berichtsjahre sind zwar erheblich mehr Taufen vollzogen worden als im Vorjahre; im Verhältnis zur Geburtenzahl hat aber die Taufziffer abgenommen; denn der Geburtenzuwachs betrug 5365, der Taufzuwachs nur 4439. Auf 1000 Geborene lebender Kinder evangelischer Eltern kamen im Vorjahre 963 evangelisch-lutherische Taufen, im Berichtsjahre nur 958. Die höchste Taufziffer erreichte der Diözesanbezirk Löbau mit 99,1 Proz., die niedrigste, 91,2 Proz., hatte die Ephorie Leipzig II.

In gemischten Ehen wurden 217 Kinder mehr als im Vorjahre lebend geboren, evangelisch-lutherisch getauft dagegen 415 Kinder mehr als 1895. Auf 1000 lebend geborene Kinder aus Mischehen kamen 1896 912 evangelisch-lutherische Taufen, im Jahre 1895 nur 875. — Die Veranstaltung besonderer Taufgottesdienste, die Ausstattung der Taufsfeierlichkeit mit Gesang und Orgelspiel hat sich immer mehr eingebürgert. Ausdrückliche Taufverweigerungen wurden 55 angezeigt, im Vorjahre 68; die meisten davon, je 6, aus den Ephorien Leipzig I und Auerbach. Die Fälle, daß die Taufe, auch die Nottaufe, versäumt wird und die Kinder ungetauft sterben, mehren sich.

Die Zahl der Trauungen rein evangelischer Paare hat nicht ganz um soviel zugenommen, als die Zahl der Eheschließungen zwischen solchen; die Ziffer der Trauungen stellte sich auf 97,4 Proz. Rein evangelische und gemischte Ehen zusammengenommen weisen eine Trauungsziffer von 97,2 Proz. auf gegen 96,5 Proz. im Vorjahre. Die höchste Trauziffer hatte die Parochie St Afra zu Meißen, in welcher 3 Trauungen mehr als Eheschließungen vollzogen worden sind (103,6 Proz.), ferner die Ephorien Freiberg (101 Proz.), Auerbach (100,4 Proz.); die niedrigsten dagegen Chemnitz I (89,7 Proz.), Dresden I (92,8 Proz.), Dresden II (94,1 Proz.) und Werdau (94,3 Proz.).

Ausdrückliche Trauungsverweigerungen seitens der Eheschließenden ist weit seltener als im Vorjahre vorgekommen, nämlich 92 mal gegen 106 mal, davon 15 und bez. 14 mal in den Ephorien Leipzig I und Dresden I. Von Seiten der Kirche ist die Trauung in 28 Fällen (gegen 30 im Vorjahre) versagt worden, wovon 13 auf die Ephorie Leipzig I entfallen.

Die Zahl der zur Konfirmation gelangten Kinder, die zwei Jahre hintereinander abgenommen hatte, ist wieder gestiegen, nämlich von 68 165 auf 71 036. Abgenommen hat aber die unter ihnen befindliche Zahl von Kindern aus gemischten Ehen, welche von 1385 auf 1318 zurückging. — Nur in sechs Fällen wurde die Konfirmation von den Beteiligten verweigert, 1895 in elf Fällen. In einem Falle, in der Oberlausitz, wollten der römisch katholische Vater und Großvater ihre Tochter und Enkelin vom Besuche des Konfirmandenunterrichts und von der Konfirmation zurückhalten. Da aber das Kind fest blieb, sich evangelisch-lutherisch konfirmieren zu lassen, wurde ihr zur Durchführung ihres Entschlusses obrigkeitlich geholfen. In 29 Fällen mußte die Konfirmation von seiten der Kirche beanstandet werden. Die Abhaltung von besonderen Gottesdiensten zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts breitet sich mehr und mehr aus; auch besonderer — liturgischer — Schlußgottesdienst kommt vor.

Zum Verluste der kirchlichen Ehrenrechte wegen Nichtachtung kirchlicher Ordnung kam es im Berichtsjahre 772 mal, gegen 700 mal im Vorjahre, nämlich 502 mal wegen Taufunterlassung, 409 mal wegen Trauunterlassung und einmal auf Grund von § 22 der Trauordnung vom 23. Juni 1881. Die Wiedererteilung der kirchlichen Vollberechtigung erfolgte 379 mal gegen 342 mal im Vorjahre, nämlich 230 mal nach Nachholung der Taufe und 149 mal nach Nachholung der Trauung. Das Verfahren nach dem Kirchengesetze vom 1. Dezember 1876, einige Bestimmungen über Aufrechterhaltung kirchlicher Ordnung betreffend, ist selbstverständlich nur gegen Mitglieder der evangelisch-lutherischen Landeskirche statthaft; doch kann gegenüber solchen Christen, die ihr nicht angehören, wenn sie, die eigne Trauung unterlassen, die Taufe eines eigenen Kindes verzögern, die Konfirmation eines solchen verweigern, wenigstens soviel in Frage kommen, ob sie als Paten zu landeskirchlichen Taufen zuzulassen sind. Das Landeskonsistorium betrachtet dabei den Gesichtspunkt als maßgebend, daß die Landeskirche solchen Tauf- und Trauscheuen jedenfalls keine günstigere Stellung einräumen könne, als ihren eigenen Gliedern.

Die Zahl der Abendmahlsgäste hat um 1468 männliche und 11918 weibliche, zusammen 13385, zugenommen; der Anteil der ersteren ist wieder ungünstiger geworden, nachdem er im Vorjahre etwas gestiegen war. Der Prozentsatz sämtlicher Abendmahlsgäste, von der Seelenzahl nach der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 gemessen, hat im Berichtsjahre 44,2 betragen.

In 20 Ephorien ꝛc. hat eine Zunahme, in 11 eine Abnahme der Abendmahlsgäste stattgefunden. Den höchsten Prozentsatz weisen die Diözesanbezirke Bautzen mit 96,0 und Löbau mit 68,6 Proz. auf. Aus verschiedenen Ephorien wird berichtet, daß die in den letzten Jahren Konfirmierten, zum Teil mit ihren Angehörigen, ja auch die reifere Jugend mit Erfolg an besonderen Tagen zum heiligen Abendmahl eingeladen worden sind, sowie daß auch Fortbildungsschüler und Schüler von Gewerbeschulen und höheren Schulen zahlreich und zum Teil mit ihren Lehrern zum Tische des Herrn gekommen sind. Auch die zum Militärdienst Einberufenen sind mehr oder weniger zahlreich gekommen, in Marienberg pflegt der Militärverein mit ihnen zu kommunizieren. In Borna ist eine zweite sogenannte fakultative Abendmahlsfeier für das Militär veranstaltet worden, zu der sich sehr viele Glieder der Garnison freiwillig eingefunden haben. In Oelsnitz i. V. genossen die Beamten des Amtsgerichts und der städtischen Polizei korporativ das heilige Abendmahl. Auch gemeinsame Kommunionen von Lehrerkollegien an Volksschulen kamen vor. In vielen Gemeinden sind gemeinschaftliche Kommunionen der Kirchenvorsteher eingebürgert. An einem Orte ist hiervon um deswillen abgesehen worden, weil der Kirchenvorstand dem ausgesprochenen Verdachte der Absonderung von der Gemeinde und der Ueberhebung über dieselbe keine Nahrung geben wollte.

Abendkommunionen und besondere Abendmahlsfeiern für Alte und Schwache fanden gute Beteiligung. Die Abendmahlsfeier außerhalb des Hauptgottesdienstes wurde überhaupt mehr und mehr bevorzugt. Die Regel unserer Gottesdienstordnung, wonach die Feier des heiligen Abendmahls den Höhepunkt des Hauptgottesdienstes bilden und vor versammelt bleibender, innerlich teilnehmender Gemeinde gehalten werden soll, findet immer weniger Verständnis. Vereinzelt ist es gelungen, die Anmeldung zur Beichte wieder einzuführen. Von besonderen Abendmahlsfeiern für Taubstumme und Blinde wird aus mehreren Ephorien berichtet.

Die Kirchengemeinden, in denen besondere Kindergottesdienste gehalten werden, sind von 593 im Vorjahre auf 671 im Berichtsjahre gestiegen, die Erfahrungen mit diesen Gottesdiensten lauten nach wie vor ganz überwiegend erfreulich und ermutigend. Die Zahl der Kirchengemeinden, in denen Unterredungen mit der konfirmierten Jugend gehalten worden sind, ging von 1164 auf 1163 zurück. Was den Besuch dieser Unterredungen anlangt, so fehlt es neben einer Anzahl Klagen nicht an Berichten über Besserung, zum Teil sogar über bedeutende Besserung. Daß zum Besuche dieser Unterredungen eine kirchliche Verpflichtung vorliegt, ist in den Gemeinden noch nicht genügend bewußt; vereinzelt wächst aber das Bewußtsein hiervon.

Auch der Religionsunterricht in der Fortbildungsschule hat sich mehr und mehr ausgebreitet. Freilich ist nicht zu verkennen, daß es zumal in größeren Parochien zumeist an Zeit und Kräften gebricht, die Fortbildungsschulen durchgängig mit Religionsunterricht zu versehen.

In Zittau hat man daher als Notbehelf Erbauungsstunden veranstaltet, zu denen die Fortbildungsschüler aller Klassen versammelt werden.

Gottesdienste oder Erbauungsstunden für Taubstumme und besondere Gottesdienste oder geistlich geleitete Versammlungen für Blinde haben an mehreren Orten stattgefunden.

Auf dem Gebiete der kirchlichen Musik sind wieder mancherlei Fortschritte zu verzeichnen.

Die Zahl der kirchlichen Begräbnisse hat sich vermindert. Gestorben sind 3214 evangelische Gemeindeglieder weniger als im Vorjahre, kirchliche Beerdigungen kommen dagegen 3458 weniger vor; der Prozentsatz ist von 98,3 auf 98,0 zurückgegangen.

Der Gesamtbetrag der Stiftungen und Widmungen, welche im Berichtsjahre für kirchliche Zwecke dargebracht worden sind, beläuft sich auf 602 500 M. gegen 494 745 M. im Jahre 1895.

Die acht allgemeinen Kirchenkollekten des Berichtsjahres ergaben zusammen 146 870 M. 38 Pf., d. i. 26 476 M. 17 Pf. mehr als die im Vorjahre gesammelten sieben Kollekten und um 14 739 M. 97 Pf. mehr als die acht Kollekten des Jahres 1894. Auf den einzelnen evangelisch-lutherischen Be-

Kunst und Wissenschaft.

Plaudereien über Kritik.

Von Adolf Bartels.

III. Wie beurteilt man ein Drama?

Es macht natürlich einen Unterschied, ob man ein Drama vor der Bühne sitzend oder es in seinem stillen Kämmerlein lesend zu beurteilen hat, das Urteil kann danach sehr verschieden ausfallen. Wer in dem Zuschauerraum eines Theaters weilt, in einer kunstvoll geschmückten Halle, von einer glänzenden Gesellschaft umgeben, der unterliegt damit schon einer Art Suggestion, die das Urteil beeinflußt, und die Suggestion wird noch um so stärker, wenn sich dann der Vorhang hebt, und die Schauspielkunst, die am unmittelbarsten wirkende aller Künste, ihren vielseitigen Zauber auszuüben beginnt. Wir sehen leibhaftige Menschen inmitten einer zwar künstlich geschaffenen, aber doch der Wirklichkeit so treu wie möglich nachgebildeten Umgebung sich bewegen, sprechen, handeln, also die Illusion wirklichen Lebens auf die Spitze getrieben, und so liegt die Versuchung nahe, das, was da oben auf der Bühne geschieht, nun auch ohne weiteres als wirkliches Leben anzusehen und über der Aufführung das Dichterwerk zu vergessen. Wer freilich öfter das Theater besucht, wird gegen den Zauber der Bühne nach und nach abgestumpft, lernt zwischen den Wirkungen der Schauspielkunst und der Dichtkunst unterscheiden, begreift, daß die Schauspielkunst das schlechte, vor allen das mittelmäßige Werk hebt, dem guten aber nicht immer gerecht wird, ihm oft direkt schadet. So stellt sich nach und nach auch eine litterarische Kritik ein. Völlig verschwindet jener Zauber jedoch nie, und auch die Versammlung eines großen Publikums hört nicht auf, ihren Einfluß zu üben, sodaß man denn das böse Wort ausgesprochen hat, daß tausend gescheite Leute im Theater wie tausend Esel urteilen können — die Hordengefühle erdrückten da alle übrigen.

Anderseits ist doch auch die stille Lektüre eines Dramas nicht ausreichend, seinen vollen Wert zu erkennen. Das Gemeine, völlig Schwache und wiederum das Sensationelle und Manierierte entgeht einem ja beim Lesen nicht, alles wahrhaft Poetische kann nach Verdienst gewürdigt werden, aber das Drama ist nun doch einmal für die Bühne bestimmt, ist im ganzen wie im einzelnen auf die Verkörperung durch die Schauspielkunst angelegt, und so ist seine Wirkung auch bei der Lektüre nie recht zu bestimmen. Sicherlich gehen die Theaterleute zu weit, wenn sie behaupten, daß die Bühnenwirkung allein über den Wert des Stückes entscheide, dazu ist diese denn doch oft zu sehr von Zufälligkeiten abhängig. Es giebt Stücke, bei denen nur das Publikum durchfallen kann und leider auch oft genug durchfällt, ja, man kann ruhig behaupten, daß zahlreiche echt poetische Wirkungen bei den meisten Aufführungen verloren gehen. Dennoch muß sich, was ein Drama sein will, auch zu wirklich dramatischem Leben erwecken lassen, und ob dies möglich ist, entscheidet nicht die Lektüre, entscheidet zuletzt immer die Aufführung. Das richtigste wird also wohl sein, die Dramen sowohl zu sehen wie zu lesen, wobei zunächst unentschieden bleiben mag, ob das Sehen dem Lesen vorauszugehen hat, oder umgekehrt. Auf der Bühne wirkt das Dramatische, bei der Lektüre das Poetische des Stückes — beides fällt freilich bei dem geborenen Dramatiker zusammen.

Aber braucht denn das Drama überhaupt Poetisches zu enthalten, ist es nicht heute ebenso gut Unterhaltungswerk wie der Roman? Es ist es vielleicht, aber ebenso sehr mit Unrecht, wie es der Roman seinem Grundcharakter und seiner Entwickelung gemäß mit Recht ist. Man braucht stets nur dem Ursprung nachzugehen, um das Wesen einer poetischen Gattung zu erkennen. Das Drama ist ursprünglich überall gottesdienstliche Handlung oder doch mit dem Gottesdienst verbunden gewesen, kann ausgebildetes Kunstwerk geworden und später nur von seiner Höhe herabgesunken. Also verhält es sich mit ihm gerade umgekehrt wie mit dem Roman, der ursprünglich nur zur Unterhaltung da war und erst nach und nach Kunstwerk wurde. Obschon nun das Theater heute im allgemeinen nur noch als Unterhaltungsinstitut gilt, empfinden wir doch noch sehr lebhaft, was es sein sollte: Jedes bloße Effektstück erregt unsern Aerger, kommt uns als Entweihung der Bühne vor, während wir einen bloßen Unterhaltungsroman ohne alle Gewissensbisse genießen. Schon ganz äußerlich verrät ja das Drama auch seine ursprüngliche Natur als Kunstwerk: Es hat eine feste Form, die zwar mißbraucht, auch bis zu einem gewissen Grade aufgelöst, aber nie völlig über Bord geworfen werden kann. Mögen von der hohen Tragödie bis zur niedrigsten Posse zahlreiche Untergattungen des Dramas vorkommen, diese Form haben sie alle gemeinschaftlich. Einen Roman kann ich in der Ichform, als Berichterstatter in der dritten Person und selbst in Briefen erzählen, das Drama ist nur Dialog, Personen- und Szenenwechsel ergeben ganz natürlich Szenen und Akte (die die Modernen immerhin nicht äußerlich bezeichnen mögen), und ebenso natürlich gliedert sich auch jedes wirkliche Drama in die drei Teile: Exposition, Entwickelung des Konflikts und Auflösung des Konflikts. Damit aber nicht genug: die Notwendigkeit, die ganze Handlung des Dramas in wenigen Stunden zu entwickeln und die Aufmerksamkeit der Zuschauer immer rege zu halten, ferner einen deutlichen Einblick in die handelnden Charaktere und ihre Motive zu gewähren und doch den Schein wirklichen Lebens zu bewahren, hat eine besondere Szenenkunst entstehen lassen, die wir gewöhnlich Technik nennen und die im engsten Bunde mit der Form steht. Auch diese Technik ist bei allen Gattungen des Dramas in der Hauptsache dieselbe. So ist, gegen den Roman gehalten, das Drama ein verhältnismäßig kunstvoller Bau, und das erschwert natürlich wieder seine Beurteilung: Man muß den Bau erst vollständig übersehen, ehe man ihn beurteilen kann. Die Schauspielkunst erleichtert dies Übersehen in mancher Hinsicht, in anderer erschwert sie es aber auch wieder — jedenfalls ist schon jetzt so viel klar, daß die Beurteilung eines Dramas ohne Reflexion nicht möglich ist. Über das lyrische Gedicht entscheidet oftmals das angeborene poetische Empfinden unmittelbar, beim Roman ergiebt der Gesamteindruck, der aus der Fülle des Lebens erwächst, bisweilen das richtige Urteil, beim Drama ist, wenigstens wenn ich ein sicheres und begründetes Urteil haben will, angestrengte Aufmerksamkeit und ein bestimmtes Maß eigener geistiger Arbeit nötig. Damit ist freilich nicht gesagt, daß nicht auch instinktiv die Bedeutung eines dramatischen Werkes geahnt werden kann, und noch weniger, daß man sich den unmittelbaren Eindruck durch Reflexion verderben soll. Will aber einer wirklich urteilen, so muß er sich sehr zusammennehmen; denn eben die große Bedeutung der überlieferten Form und Technik machen im Bunde mit der Schauspielkunst die Täuschung gar zu leicht möglich.

Im übrigen braucht man sich jedoch durch die namentlich im Kreise von Theaterleuten anzutreffende Hochachtung vor der Technik nicht bange machen zu lassen, so wenig wie durch die bei den Ästhetikern herrschende Ehrfurcht vor der überlieferten Form. Die Form des Dramas ist doch, wie schon oben ausgeführt, eine natürliche, sie kommt auch nur da zur Geltung, wo sie wie ein natürliches Kleid wirkt, und also braucht ein Mensch mit natürlicher Empfindung und gesundem Sinn nicht zu befürchten, daß sie ihn in die Irre führe. Dagegen ist die Technik (Gewebe und Moche des Kleides, um im Bilde zu bleiben) eher ein Kultur- als ein Naturprodukt, und sie ist, wie die Zeiten, immer raffinierter geworden. Trotzdem bedarf es auch, um sie zu beurteilen, noch lange nicht des Studiums einer „Technik des Dramas", das man ruhig den Dichtern oder vielmehr den

SLUB
Wir führen Wissen.